

DEUTSCHLAND VERSTEHEN

Von Adam Krzemiński

Das Treffen von 1.700 Germanisten aus aller Welt [30.7. - 7.8., Anm. d. Red.] in den Räumen der Universität Warschau ist eine gute Gelegenheit zu schauen, was die Polen für die Germanistik tun und was die Germanistik den Polen gibt.

Die europäischen Philologien sind – zum Glück – keine Tempel mehr für nationale Identitäten, wie sie es im 19. Jahrhundert waren. Und die Literaturprofessoren sind nicht mehr die Hirten nationaler Inhalte, und auch keine Steuermänner des literarischen Lebens mehr. Sie entscheiden nicht die großen ideologischen Debatten über den „totalen Roman“, über den bürgerlichen Realismus, über new historicism, nouveau roman oder den Postmodernismus. Sie sind auch nicht mehr die Literaturpäpste, wie es im Nachkriegsdeutschland Hans Meyer oder Joachim Kauser waren und bei uns Kazimierz Wyka, Jan Błoński oder noch bis vor kurzem Maria Janion, deren in der Presse veröffentlichte Essays eine Salbung neuer Strömungen oder Autoren gewesen wären.

Diese literarische öffentliche Meinung existiert nicht mehr. Die traditionellen Schriftstellerhierarchien zerfallen. Zerschlagen ist der nationale literarische Kanon; die Demokratisierung der Hochschulen und die Verflachung der Lehrprogramme fallen mit der elektronischen Revolution in den Medien zusammen. Für geisteswissenschaftliche Studiengänge schreibt sich die Wikipedia-Generation ein, kaum beschlagen in der klassischen Analyse von Texten und der Lektüre von mehreren hundert Seiten langen literaturtheoretischen Arbeiten.

Über diese seltsame Form von Analphabetismus klagten während einer Diskussion in der Bibliothek der Warschauer Universität Professoren aus Deutschland, Polen, Indien und der Türkei. Aber darüber klagen – wie aus dem dramatischen Appell von Stanisław Bortnowski hervorgeht – nicht nur die Germanisten. Nur dass in Deutschland seit Jahren in der Tages- und Wochenpresse über die Krise der deutschen Wissenschaft diskutiert wird; man sucht die Schuld bei der elektronischen Evolution und bei der 68er Bewegung, die die Autoritäten gestürzt und die solide bürgerliche Bildung in Verruf gebracht hat. Im Endeffekt alarmierte Ulrich Greiner in der Zeit, dass es keine Krise der Germanistik gebe, weil es die Germanistik „gar nicht mehr gibt“ ..., denn diese sei ins Exil gegangen zur Kultur- und zur vergleichenden Literaturwissenschaft, habe sich mit der Wissenschaft über Medien und soziale Kommunikation und Kursen für kreatives Schreiben, Genderstudies, Filmanalyse und Computerkursen ihre Anerkennung gesichert.

Sind die Geisteswissenschaften bankrott?

Der Germanistik, der Polonistik und anderen Neophilologien geht es auf den ersten Blick gut. Studenten im Überfluss. Die Errungenschaften sind angesichts der Zahl der Referate, der Master- und Doktorarbeiten nicht gering. Dennoch hat die Krakauer Zeitschrift ZNAK wegen des „humanistischen Bankrotts“ Alarm geschlagen. Die Studenten seien nicht in der Lage, Texte zu lesen und zu analysieren, übernehmen nur die politischen, religiösen und gesellschaftlichen Überzeugungen des Autors, die sie selbst teilen. Homer, Aristoteles, Shakespeare und Dostojewski halten sie für veraltet.

Inspiziert wurde ZNAK von dem Buch des amerikanischen Germanisten John M. Ellis *Literature Lost. Social Agendas and the Corruption of Humanities*. Doch in der Redaktionsdebatte hat allein der hochbetagte Henryk Markiewicz vor einem erneuten Missbrauch der Geisteswissenschaften im Dienste kommender Ideologien gewarnt. Die Geisteswissenschaften, also die Wissenschaft „vom Geist“, sprich vom Wesen, vom höchsten Sinn der Dinge, wurden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Hort nationaler Ideologien. Sie waren das Fundament für die nationale Identität des „durch Blut und Eisen“ wieder gewonnenen Staates. Im Falle Deutschlands im Jahre 1871, im Falle Polens 1918. Die Geisteswissenschaften boten die mythografische Begründung politischer Bestrebungen.

Vor hundert Jahren verstand sich die universitäre Germanistik als Gegner des französischen Intellektualismus und des angelsächsischen Merkantilismus. Die Polonistik dagegen nahm rege teil an den Disputen über den moralischen Sinn der polnischen Geschichte. Noch im Jahre 2006 konnte Tadeusz Drewnowski seine Skizzen über Maria Dąbrowska, Zofia Nałkowska, Jarosław Iwaszkiewicz, Witold Gombrowicz, Witkacy, Aleksander Ścibor-Rylski und andere begründet als *Abrechnungen mit dem 20. Jahrhundert* betiteln. Heute kann man die Skizzen über die aktuelle Literaturproduktion wohl kaum mit *Abrechnungen mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts* betiteln. Obwohl sie so viel Science fiction und ratlosen Spott über unsere Zeiten beinhaltet.

Landschaft nach der Schlacht

Nach dem Zusammenbruch der großen Utopien des 20. Jahrhunderts, sowohl der linken als auch der rechten, erinnert die universitäre Geisteswissenschaft an eine Landschaft nach der Schlacht. Und weil sie keine sinnvollen Urteile „über alles“ mehr fällen kann, bleibt ihr nur, linksliberaler Konservativer zu sein – wie Kołakowski sagte – sowie die Beschreibung von Ursachen, partielle Erläuterungen, Skizzen und Hypothesen. Obwohl bei uns wochenlang um Symbole [*Anspielung auf die Denkkreuzdebatte der letzten Monate, Anm. d. Red.*] gestritten wird, verstecken sich die elementaren Inhalte von Politik in ökonomischen und technischen Fragen, und nicht in der Bedienung historischer Vorurteile und der Bewahrung des Feindbildes.

Die Ideologen unserer konservativen Revolution der Jahre 2005-07 beriefen sich auf die Muster der Zweiten Republik, Lech Kaczyński auf die Sanacja [von Marschall Piłsudski, Anm. d. Red.] und Jarosław Kaczyński auf die Nationale Demokratie [Narodowa Demokracja, Endecja - eine Bewegung von Roman Dmowski, Anm. d. Red.]. Sie erklärten das Misstrauen gegen die Nachbarn zum Prinzip ihres Programmes. „Ich bin stolz darauf, dass ich keinen einzigen Deutschen kenne“, hatte der Präsidentschaftskandidat gesagt.

Gleichzeitig haben die Ideologen unserer konservativen Revolution keinen Hehl daraus gemacht, dass sie die Theorie des deutschen Rechtsphilosophen Carl Schmitt fasziniert. Dieser war der Meinung, das Wesen der Politik bestehe nicht in einer partnerschaftlichen Kooperation, sondern in permanenter Konfrontation: in der Teilung der politischen Akteure in Feinde und Freunde. Das Verwerfen des Prinzips Dialog und Zusammenarbeit hatte zur Folge, dass die kritischen geisteswissenschaftlichen Intellektuellen als „Pseudo-Eliten“ denunziert wurden und man sich in der nationalen Hagiografie einschloss.

Weit ab von der Politik

Selbst wenn Germanistikabsolventen – wie beispielsweise Marek Chichocki, der als Übersetzer der politischen Philosophie Carl Schmitts eine Zeit lang Berater von Lech Kaczyński war – aktiv an der Gestaltung der Auslandspolitik der Vierten Republik mitgewirkt haben, hat sich die universitäre Germanistik traditionell aus der aktuellen Politik herausgehalten. Zu Zeiten der Volksrepublik beschäftigten sich mit der Politik starke Institutionen für Deutschlandforschung wie das West-Institut in Posen oder das Polnische Institut für Internationale Angelegenheiten in Warschau. Derzeit sind es auch verschiedene wissenschaftliche Gruppen und Stiftungen.

Die Lehrstühle der Neophilologie haben dagegen traditionell vor allem Fremdsprachenlehrer ausgebildet, ohne deren Abiturwissen über die polnische Kultur zu erweitern, was ihnen im Berufsleben die Rolle des „bilateralen Übersetzers“ für zwei Kulturen nicht erleichtert hat. Ein paar Professoren für deutsche Literatur haben internationale Anerkennung erlangt. Der bereits verstorbene Marian Szyrocki war international einer der besten Kenner der deutschen Barockliteratur des 17. Jahrhunderts, was nicht bedeutet, dass es ihm gelungen ist, dem polnischen literarischen Bewusstsein die Poesie von Andreas Gryphius einzuimpfen.

Von den polnischen universitären Germanisten hatte wohl einzig Hubert Orłowski einen nachhaltigeren Einfluss auf die innerpolnischen Kulturdebatten, die traditionell von Polonisten und Historikern dominiert werden. In den 70er Jahren war seine *Literatur des Dritten Reiches* eine wichtige Quelle, um die Grundlagen des Totalitarismus kennenzulernen, und nach 1989 zeigte uns sein ausgezeichnetes Buch *Polnische Wirtschaft* den Zerrspiegel deutscher Vorurteile über Polen seit dem 18. Jahrhundert. Der Posener Germanist fand den perfekten Partner in Tomasz Szarota, dem Sohn der Gründerin der Warschauer Germanistik, Professor Elida-Maria Szarota, der mit seinem scharfsinnigen Buch *Der deutsche Michel* der polnischen Öffentlichkeit die Geschichte der Entstehung des deutschen Autostereotypen zeigte – oft im Vergleich mit den Autostereotypen der Polen.

Zweifellos hat die polnische Germanistik ihren Teil zur nationalen Kultur beigetragen, indem sie eine Gruppe an ausgezeichneten Übersetzern ausgebildet hat: Jacek Buras, Andrzej Kopacki, Jakub Ekier, Wojciech Kunicki und Małgorzata Łukasiewicz. Sie fanden Unterstützung in *Literatura na świecie* [dt. Literaturen der Welt]; die deutschen Ausgaben der Zeitschrift in den 70er und 80er Jahren – zum Beispiel die Ernst Jünger gewidmete – waren eine Entdeckung für die polnische Literaturszene. Nach der Wende 1989 wuchs zwar das Interesse an Deutschland, aber gleichzeitig brach die traditionelle Struktur der öffentlichen Meinung zusammen. Die Kulturwochenblätter verschwanden, und mit der Krise der Presse gingen auch die Kulturbeilagen der Tagespresse ein. Und so fischen die Printmedien aus einem germanistischen Nischenmagazin eher Informationen über den skandalösen deutschen Bestseller einer Sechzehnjährigen heraus, statt über eine solide Publikation zum deutschen Sonderweg in der Geschichte Europas oder über die Fallen der deutschen Kultur. Dennoch sind dank der Bemühungen von Enthusiasten und der finanziellen Unterstützung vor allem von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit viele Verlage entstanden, die auf die deutsch-polnische Thematik und die Deutschlandforschung ausgerichtet sind. Sie haben größtenteils lokalen Charakter: Erinnerungspublikationen, literarische Werke und historische Skizzen, die mit der Region zusammenhängen.

Stanisław Stomma als Patron

Es gibt auch bedeutende überregionale Serien, die renommierte Betreuer haben. Die Germanistikprofessoren Leszek Żyliński aus Thorn und Edward Białek aus Breslau haben zum Patron ihrer Serie *Deutschland verstehen* Stanisław Stomma gewählt, und damit die Essays aus den 80er Jahren *Czy fatalizm wrogości* [dt. Gibt es einen Fatalismus der Feindschaft?] neu aufgelegt. In dieser Serie sind seit 2005 neun Titel erschienen, darunter solch bekannter Autoren wie Anna Wolff-Powęska, Hubert Orłowski und Kazimierz Wóycicki.

Der Dekan der polnischen Germanisten, der unermüdliche Hubert Orłowski, ist hingegen Herausgeber einer elementaren Serie für jeden, der die stereotypen Banalitäten über die Deutschen und Deutschland nicht wiederholen will, sondern verstehen möchte, wie die Deutschen über sich gedacht haben und denken. In seiner *Poznańska Biblioteka Niemiecka* [PBN, dt. Posener Deutsche Bibliothek] erschienen innerhalb von 14 Jahren über 30 Bände, darunter sowohl Essays wie das von Norbert Elias Überlegungen über die Deutschen – klassisch für die Entwicklung des Wissens der Deutschen von sich selbst –, als auch eine Auswahl an Skizzen von Walter Benjamin, Thomas Mann, Gottfried Benn, Max Weber, Wolf Lepenies, Reinhart Koselleck, Ernst Troeltsch, Mario Rainer Lepsius, und kürzlich Karl Schlögel.

In der gleichen Serie erschien die polnische Ausgabe so genannter Schlüsselbegriffe der deutsch-polnischen Wechselbeziehungen. Und dank PBN erhielt der polnische Leser eine Anthologie von Texten, die die Hauptströmungen darstellen, wie die sich durch die Jahrzehnte ziehenden Streitigkeiten um den deutschen Sonderweg in der Geschichte Europas oder um die deutsche Vision von Europa im 20. Jahrhundert. Im Jahre 1999 machte Wojciech Kunicki unter unseren Konservativen Furore, als er Texte über die deutsche konservative Revolution der Jahre 1918-33 herausgab. Im vergangenen Jahr veröffentlichte er eine Auswahl deutscher Texte über Schlesien, die geradezu danach schreien, unserem Mythos von den Ostgebieten gegenübergestellt zu werden, dem von den Westgebieten ebenfalls ...

Im Grunde lädt jedes dieser Bücher zum Vergleich mit den analogen oder antagonistischen Erscheinungen in Polen ein. Leider ist die Resonanz solch schwieriger Serien bei der aktuellen Medienstruktur nicht groß. Die Auflage ebenfalls. Aber diese Bücher gibt es. Eingeschlüpfert in Bibliotheken, werden sie einst gefunden werden, wenn die universitäre Geisteswissenschaft ihre Krise überwunden haben wird. Und für die, die im Alltag mit den westlichen Nachbarn Kontakt haben, kann so mancher Titel aus der Posener Serie bereits jetzt nützlich sein. Selbst wenn unsere Politiker noch nicht sagen können: „Es ist selbstverständlich, dass ich das Buch meines deutschen Kollegen gelesen habe, und er meins ...“

Der Artikel erschien in der Polityka Nr. 37/2010 vom 8.9.2010.

Übersetzung: Antje Ritter-Jasinska | Redaktion: Paul-Richard Gromnitza

© 

© **der deutschen Übersetzung**  FUNDACJA WSPÓLPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT